

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 R., durch die Post bezogen 2 R. 50 Pf., monatlich 1 R. 67 Pf. 1 monatlich 84 Pf., erst. Beleggeld.

Für die Redaktion verantwortlich: S. S. Dr. A. Voß in Halle.

Saale-Beitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Zehntehter Jahrgang.

Inzerate

werden pro Zeile oder deren Raum mit 20 Pf. für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von untern Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Restloos pro Seite 40 Pf.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 293.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 14. Dezember

1882.

Politische Uebersicht.

Bezüglich der Konferenz zur Regelung der Donaufrage schreibt uns unter Wiener *.-Korrespondent: Wie ich erlaube, ist die kürzlich von einem angesehenen Blatte gebrachte Nachricht, es werde in nächster Zeit der Wiederzusammentritt der conferencie a. quatuor alle Mächte, nicht richtig. Man steht in diplomatischen Kreisen hervor, daß nach dem ganzen Gange der Frage der türkischen Bahn-Anschlüsse, überhaupt die Grundbedingung für eine Wiedereröffnung der Tätigkeit dieser Konferenz gemüthlich mangelt. Es haben sich in der letzten Session der conferencie a. quatuor alle Mächte mit Ausnahme der Fürstenthümer Rumänien und Serbien bezüglich der vorgelegenen Anträge über den Ausbau der türkischen Bahnen geeinigt und es konnte ein formeller Abschluß nur deshalb nicht erzielt werden, weil die türkische Regierung hinsichtlich einzelner Verbindungs-Linien Meinere machte, welche in der Furcht vor einem Konflikt mit der „Orientalischen Bahngesellschaft“ des Baron Hirsch begründet waren. Die Beilegung dieser Schwierigkeiten kann nicht in der Konferenz selbst erfolgen und die künftige Wirksamkeit der letzteren kann sich nur darauf erstrecken, daß eine eventuell zu stande kommende Vereinbarung zur Kenntnis genommen wird. So wie die Dinge sich bisher entwickelten, ist eine derartige Lösung noch fernsiegends erfolgt und erscheint es leider noch unübersehbar, ob die handelspolitisch so bedeutungsvolle Frage der türkischen Bahn-Anschlüsse den Gegenstand weiterer Verhandlungen bilden wird oder nicht. Es ist also nun unumkehrbar, daß im englischen Ministerium wichtige Veränderungen unmittelbar bevorstehen. Gladstone scheidet das Reichsamt nach Ruhe, und er hat dazu ein Recht, feiert er auch am 13. d. M. sein 50jähriges Deputirten-Jubiläum. Er will also die eigentliche Geschäftsleitung los sein und nur die leitende Seele des Kabinetts bleiben. Gladstone's Stelle als Schatzkanzler soll dagegen G. Childers, der bisherige Schatzsekretär des Krieges übernehmen, während Lord Harrington, der bisherige Staatssekretär für Indien das Staatssekretariat des Krieges und der neu eintretende Lord Derby das Staatssekretariat für Indien erhalten würden. Der Eintritt Derby's in das Kabinet ist ein wichtiges Ereigniß. Dieser Staatsmann gehörte früher der Partei der Tory's an und bekleidete auch unter Deaconsfield eine Stelle im Ministerium. Seit 1880 näherte er sich mehr und mehr der Partei der Whigs und Gladstone wird ihn wohl nicht in das Ministerium berufen haben, ohne daß er sich überzeugt hätte, daß Derby mit ihm in allem wesentlichen übereinstimmt. Derby scheint dazu berufen zu sein, die Geschäfte Gladstone's als Führer der liberalen Partei zu übernehmen, da sich die Lords Harrington und Granville dieser Aufgabe nicht gewachsen gezeigt haben. Die Königin empfing am Dienstag nachmittag die madagassischen Gesandten.

Aus Paris wird vom 12. Dez. gemeldet: Der heutigen Vertheidigung Louis Blanc's wohnte eine überaus große Volksmenge bei. Der von 6 Pfunden gezogene Leidenweg war mit zahlreichen Kränzen bedeckt. Außer den offiziellen Persönlichkeiten folgten demselben viele Senatoren und Deputirte und etwa hundert Delegirte verschiedener Gesellschaften. Am Grabe verlas Charles Emmond eine Rede Victor Hugo's, in welcher dem Glauben an Gott und die Unsterblichkeit der Seele Ausdruck gegeben wird. Außerdem sprachen Henri Martin, Barodet, Madier de Montjau, Ledroux u. a. Die Reden wurden sehr beifällig aufgenommen, vielfach wurden

Rufe: „Es lebe die Republik!“ gehört. Die Ruhe wurde nirgends gestört. Wie es — nach unserer gestrigen Londoner Privat-Depesche zu schließen — scheint, haben in dem Streite, welcher zwischen den Boeren und Kaffern entbrannt ist, die erlernten jetzt die Oberhand. Bei der Wichtigkeit der Boeren-Republik für die Kulturentwicklung Südafrikas wird man dies mit Befriedigung aufnehmen.

Nach dem Sphingairer Blatte „Schen-poo“ haben die Chinesen in den von ihnen vor kurzem besetzten Provinzen des Kaiserreichs Anam, auf welche Gebiete bekanntlich auch die Franzosen Ansprüche machen, die chinesische Verwaltung eingeführt und die bisherigen anamitischen Beamten entlassen. Der Kaiser von Anam, Lu-buc, welcher sich der Hoffnung hingeeben hatte, daß das in sein Reich eingerückte chinesische Heer ihm Hilfe gegen die Franzosen leisten werde, soll gegen den Schritt des Befehlsh. der dort auf die Weise eine vollenzogene Katastrophe zu seinem, des Kaisers Nachfolger schaffte, Verhandlung eingeleitet haben.

Deutsches Reich.

* Berlin, 12. Dez. Se. Maj. der Kaiser staltete gestern nachmittag gelegentlich einer Spazierfahrt den Prinzen Alexander und Georg eine Kommando-Visite ab und besuchte um 2 1/2 Uhr im Hotel Kaiserhof den Fürsten und die Fürstin zu Solms-Braunfels. Heute vormittag ließ sich Se. Maj. die üblichen Vorarbeiten halten, nach dem Besuche des kommandirenden Generals des Garde-Corps Grafen Wranitzky und des Kommandanten von Berlin die persönlichen Meldungen des zur deutschen Botschaft nach Paris kommandirten Hauptmanns v. Schwarzkoppen und anderer Offiziere entgegen. Von 11 Uhr ab arbeitete der Kaiser mit dem Staatsminister v. Stolz und dem General-Lieutenant v. Albedyll, emphyng zum Vortrage den Gef. Hofrath Borch und ertheilte später dem Oberst-Rammner Grafen v. Hecker-Randegg. Das Diner nahmen die Majestäten um 5 Uhr mit dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, welche auf der Rückreise nach Karlsruhe kurz vor 5 Uhr aus Stodolm hier einzutraten. Zum Vortrage der durch die Ueberschwemmung in der Rhein-Region Geschädigten hat der Kaiser aus seiner Schatzk. 15,000 Mark bewilligt. Der Kronprinz besah sich gestern nachmittag, begleitet von seinem persönlichen Adjutanten Major v. Buhlstein nach Potsdam und nahm dort an dem Diner theil, welches vom Offizierscorps des ersten Garde-Regiments zu Fuß zur Aufwärtseier für den bisherigen Regiments-Kommandeur, Obersten von Derentzall, veranstaltet war. Prinz Wilhelm staltete dem Reichskanzler heute mittag einen längeren Besuch ab. Der Herzog von Ratiborff ist von Schloß Wands in Schlesien hier eingetroffen. Der Fürst zu Solms-Braunfels und Gemahlin haben nach längerem Aufenthalt heute früh Berlin wieder verlassen und sind nach Braunsfels abgereist. Der Prinz Heinrich ist aus A. A. u. S. und Gemahlin sind heute früh aus Schlesien hier eingetroffen.

** Berlin, 12. Dez. Das Abgeordnetenhaus befaßte heute in erster Lesung das Hundesteuergezet. Abg. Belle wünschte, daß die Steuer eine ausschließliche Einkommen- und demgemäß alle Hundsteuer davon befreit sein, auch daß der Ertrag den Gemeinden, statt den Kreisen zufleße. Dem letzteren Wunsch wurde vom Regierungssitz entgegengetreten; von konservativer Seite wollte man diese Frage noch offen lassen, bezw. ihre Entscheidung den Provinzen anheimstellen. Alsdann wurde die Entscheidung vertagt. Der Vorschlag der Kommissionsberatung wurde von verschiedenen Seiten unterstützt und demgemäß Uebersetzung an die Agrarkommission beschloßen. Alsdann wurde die Entscheidung vertagt. Die in die Budgetkommission verweisele Forderung

aus dem landwirtschaftlichen Ministerium, 560,000 Mark zum Ankauf des Wästelabstimmens zu Waboten, wurde bewilligt, zwei Forderungen für Schleusen ebenfalls abgelehnt. Beim Etat der Bau-Verwaltung wurde vielerlei Wünsche und Beschwerden angebracht, betreffend die mit dem Submissionswesen verbundenen Schäden, die Regulirung verschiedener Höfen und Wasserläufe, die Verbesserung der Wasserlandschaften, den Bau eines Rhein-Waas-Kanals, die Rheinrestoration u. a. Nächste Sitzung: Freitag (Steuererlagen).

—t. Berlin, 12. Dez. Nachdem der Landtag heute seine nächste Sitzung auf Freitag 11 Uhr anberaumt hat, wird der Reichstag wider seinen Willen sich noch am Donnerstag zu einer Sitzung bequemen müssen und dementsprechend feiert sich die Aussicht für eine Vertagung der projektualen Börsensteuer noch vor den Ferien. Die Regierung ist übrigens mit dem Entschluß des Reichstags, schon in dieser Woche auseinander zu gehen, nur wenig zufrieden und wird, wie uns von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, Herr v. Bötticher bei der Geschäftsordnungsdebatte, die morgen erwartet wird, namens der verbundenen Regierungen die Erklärung abgeben, daß dieselben eine Vertagung des Reichstags frühestens am 20. oder 21. d. M. erwartet hätten. In dem Wiederzusammentreten des Reichstags am 9. Januar wird festgehalten und soll die nächste Arbeit des Reichstags die zweite Lesung des Krantkengesetzes sein, das bis dahin in der Kommission durchberathen sein wird. Von den sozialpolitischen Vorlagen dürfte die einzige sein, auf deren Zustandekommen in dieser Session gerechnet werden kann. — Die Debatte über die Lizenzabgaben, die am Freitag stattfinden soll, wird Fürst Bismarck nach den Nachrichten, die heute über sein Befinden circuliren mit Bestimmtheit erwartet werden dürfen. Die konservativere Partei hat sich gestern Abend über ihre Stellungsnahme zu den Lizenzabgaben schlüssig gemacht. Derselbe will, wie bereits angedeutet worden, den Regierungen vorzuschlagen unter Beinträchtigung nur unwesentlichen Modifikationen zu stimmen. Im konservativen Lager gehen die Ansichten noch sehr auseinander. Es ist zu erwarten, daß nur ein Theil derselben unter Führung des Abg. v. Ranschpau für die Regierung eintreten wird, während der andere Theil mit Adolf Wagner der Regierung zur Realisirung ihrer Absicht, die Alkoholsteuer für die vier untersten Stufen zu besetzen, Vorschläge, die sich auf Einführung einer Kapitalrentensteuer beziehen, an die Hand geben wird. Die national-liberale Partei wird einen Entschluß erst heute Abend fassen, doch wird derselbe negativ ausfallen. Man wird vielmehr der Regierung vorzuschlagen, zunächst nur die vier untersten Stufen gänzlich zu besetzen und hierfür die beiden Steuererlöse voll zu verwenden; für eine Befreiung weiterer Steuererlöse will man neue Vorschläge der Regierung erwarten. Wie verhandelt wird die Regierung sich diesem Antrag, sowie den Vorschlägen der konservativen gegenüber abschonend verhalten. Sie wird an der von Herrn Scholz im Landtag bereits vertretenen Ansicht festhalten, daß die beiden Erträge unter allen Umständen aufrecht erhalten werden müssen und daß die Lizenzabgaben vor der Hand das einzige annehmbare Mittel sind, um die Befreiung der vier untersten Stufen ins Werk zu setzen. Verjagt der Landtag die Lizenzsteuer, so wird sie auf die Entlastung Bezugs leisten. Die Stellung der Regierung zu der projektualen Börsensteuer ist noch nicht offiziell bekannt gegeben. In dieser darf man als sicher annehmen, daß sie dem Antrage in beider Form

Das Mutterherz. Roman von Ernst Fasquä. (Fortsetzung.)

Es war kein seltsam, als die geschilderte Scene zwischen Mutter und Tochter auf Schloß Aidenberg stattfand, überschritt ein Mann den Höhenzug, der die Gegend von dem französischen Nachbarlande trennte, mit dem wir uns im Interesse unserer Geschichte vorerst eine Weile beschäftigen müssen.

Es war ein Mensch von keineswegs einnehmendem Aeußeren; eine alte blaue Blause, wie französische Arbeiter sie tragen, schlotterte ihm von den breiten Schultern um den Leib und ließ unten eine staubige Soldatenhose sowie großes und defektes Schuhwerk sehen. Auf dem buckigen, hart ergrauten Haar saß eine Beuteltasche, die im Augenblick leer in den Händen niederhing, denn es war warm. Das Gesicht, welches dadurch frei hervortrat, stand im Einklang mit der ganzen herabgekommenen Gestalt. Ein stumpfer grauer Bart umrahmte die gebräunten, verwitterten Züge, in die das Alter und Ausweichungen aller Art ihre tiefen Furchen gezogen. Nur die großen, an ihren Lidern gerötheten Augen bligten unheimlich daraus hervor, bald lauernd und listig, bald ängstlich, wenn irgend ein Geräusch das Ohr des Mannes traf, das ihn verächtlich blinzen wollte. Für gewöhnlich schaute er scharf die Straße entlang. Welches Alter er haben mochte, war schwer zu entscheiden, er konnte nicht weit von dem Sechzig sein, doch sein Gang, seine Haltung zeigten, daß er noch kräftig und fest auf den Beinen war. Einen breiten Stock in der Hand, den ihm der Wald geliefert hatte, schritt er in der Richtung von der französischen Grenze nach dem Dorfe Aidenberg zu.

Es mochte gegen 5 Uhr sein, als er die letzte Höhe erklügte und die Straße sich vor ihm zu senken begann. Hier fand sich zur Seite des Weges eine lichte Stelle, nur theilweise mit jungem Unterholz besetzt. Die alten Waldriemen waren gefällt worden; sie hatten dem jungen Nachwuchs Platz gemacht und zugleich eine Aussicht auf die nach Frankreich zu liegenden

Höhen eröffnet. Hier warf sich der Mann auf den grünen Raim der Straße nieder. Tiefathmend nahm er die schmutzige Blause ab und befeuchtete mit dem Aermel seiner Blause den Schwelz, der reichlich seine Stirn bedeckte. Eine lange Weile schaute er sinnend nach den Höhen und Wäldern hin, die er durchwandert, und sein Antlitz verzerrte sich zu einem häßlichen Schelen.

„Ein vortrefflicher Landstrich“, murmelte er endlich vor sich hin, „Schlachten und Wälder, menschenfremd und ohne Verkehr — tisch zu durchstreifen. Wie geflossen zu einem guten verboltenen Handel. Es müssen nur Dummköpfe hier wohnen, wenn das die Leute hier zu Lande nicht begriffen haben.“

Dann warf er mit einer raschen Bewegung den Kopf herum und griff unter die Blause in eine dort angebrachte Tasche, langte ein großes Stück französischer Brodes hervor und begam hinein zu beißen. Dabei sprach er wie früher in Pauen und ziemlich laut zu sich selbst: „Ein Hundestatter! Mit trockenem Brod muß ich meinen Hunger stillen — und dabei noch froh sein, daß ich in dem Nest dort unten es stehlen konnte. — Sie hätten dem Vetter es nicht gegeben und das Geld zum kaufen geist! Haha! Da müßte ich es mir schon nehmen! Es hätte anders sein können! hatte ja Gelegenheit, mich besser vorzusehen, doch im Kaufe es verfaumt. — Doch Geduld, alter Junge, bald soll es anders werden! Besseres werde wir zwischen die Zähne schieben, wenn ich — sie nur erst eingeholt haben werde, hinter der ich nun schon einen Monat lang dreh laufe. Doch vielleicht schon heute — morgen genast! — bin ich am Ziel und was sie beißen wird, muß auch mir werden — oder — der Satan müßte sie im Kaufe der vielen Jahre geholt haben! Wab! — gleichwohl! — Dann bliebe ich dennoch hier und tete den Plan ins Werk, der mir auf meinem heutigen Wege im Hirn aufschwante. Er verdient es schon — denn Abel ist ja nicht — und was ich dazu brauche, die nöthigen Helfershelfer werde ich schon finden. Es müßte ja mit dem Satan zugleich, wenn ich nicht eine paar unternehmende Köpfe und kräftige Hände hier herum aufreiben sollte.“

Das Brod war verripelt. Jetzt schloß der Mann die Arme unter den Kopf und streckte sich wolkend auf dem Raim aus, um sich von seiner Wanderung auszurufen. Dabei murmelte

er, jetzt kann hörbar, vor sich hin: „In einer guten Stunde, denke ich, wird mein Weg wohl zu Ende sein — doch was dann? — Ach muß innehalten, warten, die nöthigen Erfindungen einziehen. Bevor ich vollends die Berge niedersteige, will ich bei einer so wichtigen und delikaten Angelegenheit nicht mit der Thür ins Haus fallen, was vielleicht alles verderben könnte.“

Nun schloß er die Augen und nach einer kurzen Weile schien er wirklich eingeschlafen zu sein. Wieder ertönte das Geräusch von Schritten und auf der Höhe der Straße erschienen zwei Männer in Jagdjacken, die Büchse über der Schulter, die langsam und planbernd ebenfalls in der Richtung nach Aidenberg weiter gingen.

Es waren noch junge Leute. Der eine zeigte sich vollständig als Jäger ausgerüstet, das Waldmesser fehlte nicht an seiner Seite und die Knöpfe seiner Hosen waren goldblinzt wie die einer Uniform. Der andere trug eine mehr bäuerliche Kleidung, doch fehlte ihm nicht die Beuteltasche, wie er auch die Doppelbüchse mit der Sicherheit eines wirklichen Jägers trug.

Dieser lagte hell auf, denn sein Gefährte hatte soeben eine Rede beendet, wohl ein lustiges Jagdflüschlein, dann sagte er wiederhörend zu jenem:

„Du bist doch ein prächtiger Mensch, Subert, ein echter Waldmann und Förster! Was der Jagd nicht gelungen, hat dem Jägerlente, das Du aus dem Grunde verpöht, zu Wege gebracht. Siehst Du,“ fuhr er mit einem Ton fort, der nicht mehr lustig sondern recht wehmüthig klang, „auch daß ich Dich und unter grünes Jagdrevier verlassen soll, macht mich den Abschied von der Heimath so schwer.“

„Du America gibst es ganz andere Jagden und selteneres Wild als hier,“ warf der andere scheinbar gleichgültig ein.

„Aber leider keinen so tüchtigen Jäger, keinen so treuen, lustigen Freund als Du.“

„Ich werde Dir wohl wieder ein neues Jagdflüschlein erzählen müssen, Konrad, um die bösen Gedanken abermals aus dem Reiver zu jagen. Sei doch ein Mann. Dein Vater hat's nun einmal so bestimmt und Du weißt, was der Jägerflüschlein will — muß gefehen.“

